

- Arbeitskreises Orangerie.) Entwicklung von Sanierungs- und Nutzungskonzepten.
4. Zusammentragen und Auswerten von Parkpflegewerken, insbesondere im Hinblick auf Methodik, Effizienz, Zeitrahmen und Kosten (siehe Forschungszentrum).
 5. Neue Steuerungsmodelle in den Verwaltungen wie finanzielle Umstrukturierung (Budgetierung) dürfen nicht dazu führen, daß eine fachlich qualifizierte und kontinuierliche Pflege in Parks und Gärten unterbleibt. Qualifizierte Arbeitsplätze sind zu erhalten, ggf. neu zu schaffen.
 6. Eine gezielte Information (Umwelterziehung) im Hin-

blick auf den Erhalt kultureller und ökologischer Werte erscheint dringend geboten, insbesondere im Bereich Schüler-/Jugendarbeit, der Aus-, Fort- und Weiterbildung.

7. Um den nachhaltigen Schutz von Parks und Gärten zu gewährleisten, wird ein kontrollierter Zugang empfohlen, wie z. B. Luisengarten (Mannheim), Großer Garten (Hannover), Grugapark (Essen).
8. Die dargestellten Probleme lassen sich nicht durch ehrenamtliche Tätigkeiten und nicht durch den Einsatz von ABM-Kräften lösen. Entsprechend qualifiziertes Fachpersonal ist unverzichtbar und muß eingestellt werden.

Anmerkungen

¹ Der hier wiedergegebene Artikel erschien erstmals in leicht veränderter Form in: Deutscher Heimatbund (Hrsg.), Info-Dienst Dez. 1996/Januar 1997.

Michael Losse

Burgenporträt: Die Bertradaburg in Mürlenbach an der Kyll (Eifel)

1. Einleitung

Die Bertradaburg oberhalb Mürlenbach (Kr. Daun, Rheinland-Pfalz), etwa 10 km südwestlich von Gerolstein gelegen, gehört zu den markantesten Burgen der Eifel, doch hat sie bis heute keine adäquate burgenkundliche und kunsthistorische Würdigung erfahren. Eine solche kann beim jetzigen Forschungsstand noch nicht erfolgen, doch soll hier zumindest eine erste Annäherung an diese höchst interessante Burg ermöglicht werden, indem historische und kunstgeschichtliche Zusammenhänge innerhalb des regionalen Kontextes dargestellt und mit Verweisen auf europäische Beispiele verknüpft werden.

Aufgrund der sagenhaften Überlieferung kursieren viele Fehleinschätzungen im Hinblick auf die Datierung. So hieß es etwa: *„Die Burg ist zweifellos eine der ältesten Burgen des Rheinlandes und vielleicht auf den Trümmern eines römischen Kastells erbaut [...] Ende des 7. und Anfang des 8. Jahrhunderts wohnte hier Bertrada, die Stifterin des Klosters Prüm, in dessen Besitz die Burg später übergang“*¹. Keine jener Behauptungen läßt sich belegen! Die erst in nachmittelalterlicher Zeit „Bertradaburg“ genannte Anlage darf aber mit Recht als eine der architektonisch anspruchsvollsten Burgen ihrer Zeit in der Eifel, im Rheinland und darüber hinaus bezeichnet werden, handelt es sich doch um eine Anspruchsarchitektur, für die sich in der Region nur wenige Beispiele finden. Zu diesen gehört etwa die wohl in der Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene erzbischöfliche Burg in Welschbillig (Kr. Trier-Saarburg)², auf die im Vergleich mit Mürlenbach zurückzukommen sein wird. Wahrscheinlich steht Burg Mürlenbach auch zeichenhaft in einer bewußten politischen Konfrontation mit dem Trierer Erzstift, das über lange Zeit hinweg versuchte, die Oberherrschaft über die Abtei Prüm – diese war Bauherr und Eigner der Burg Mürlenbach – zu gewinnen.

Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen zwischen der Abtei und dem Erzstift ist auch der um 1519 erfolgte verstärkende Ausbau der Burg zu sehen. Um 1598 wurde sie dann zu einer starken rondellierten Festung ausgebaut. Auch unter den Aspekten frühen Festungsbaus im Rheinland verdient die Burg daher mehr Interesse, als ihr bisher zuteil wurde.

2. Der Ort

Mürlenbach liegt in 320 m Höhe auf der linken Seite der Kyll, eines in der „Schnee-Eifel“ entspringenden, 142 km langen Nebenflusses der Mosel, der bei Ehrang in diese einmündet.

Römische Funde, so ein kurz nach 257 n. Chr. vergrabener großer Münzschatz, belegen eine Besiedlung der heutigen Gemarkung Mürlenbach spätestens seit jener Zeit³.

Im „Prümer Urbar“, dem 893 erstellten Güterverzeichnis der Abtei Prüm, fand Mürlenbach keine Erwähnung. Ein „*morlbach*“ genannter Hof wird aber in einer Urkunde Kaiser Heinrichs IV. (1050 bis 1106) erstmals erwähnt. In diesem um 1103 entstandenen Dokument⁴ urteilte der Kaiser über die Rechte und Pflichten der Vögte der Abtei Prüm. 1068 wird dieser Prümer Besitz in einem Hofverzeichnis erneut genannt. Es wurde vermutet, der Hof Mürlenbach sei „*eine Abzweigung von Birresborn*“⁵. C(a)esarius, „*exabbas de Prümia*“, benennt „*morlenbach*“ in seinem 1222 entstandenen Kommentar zum Prümer Güterverzeichnis von 893⁶.

Das Bestehen einer grundherrlichen Kirche in Mürlenbach bereits im 11. Jahrhundert wurde vermutet. Vom 5.12.1289 bis zum 2.1.1290 fand die Mutterkirche in „*Mo(i)rlebach*“ bzw. „*Murlebach*“ dreimal Erwähnung, als die Abtei Prüm, die das Patronat innehatte, die Kirche im benachbarten Densborn in die Eigenständigkeit entließ⁷. Die alte Pfarrei

Abb. 1. Mürlenbach, Betradaburg. Lagebild, Ansicht von Nordosten (Foto: Verf., 1996).



Mürlebach umfaßte die Besitztümer der Abtei Prüm im Kylltal, die zur 1063 umschriebenen Urfparrei Büdesheim gehörten. Im Rahmen des weiteren Ausbaus und der Organisation des Gebietes entstand die Pfarrei Mürlebach, „*offenbar wegen der Burg und der zentralen Lage*“⁸. Zehntherren im Pfarrgebiet waren der Pastor von Mürlebach mit 1/3 und der Abt von Prüm bzw. der Administrator mit 2/3⁹. In Mürlebach gab es mehrere Burgmannensitze. Die Lehen hatten verschiedene Geschlechter inne, darunter die Familien von Brandscheid, Daun, Eltz, Gundersbach, Hersdorf und Metternich¹⁰.

Folgende mittelalterlichen Schreibweisen des Ortsnamens sind überliefert: „*morlbach*“, für den Hof (um 1103); „*morlenbahc*“ (1222), „*Moirlebach*“ (1289), „*Morlebach*“ (1289; 1519) und „*Murlebach*“ (1290) für den Ort. Auch die Burg selbst wird als Burg Mürlebach (Morlebach und weitere Varianten) bezeichnet. Der volkstümliche, wohl seit dem 19. Jahrhundert geläufige Name ‚Betradaburg‘ rekurriert auf eine spätestens seit dem 17. Jahrhundert bezeugte Sage¹¹ und die lokale Überlieferung, welche die Burg in Zusammenhang mit der Familie Karls d. Gr. und der Person des Kaisers selbst bringt: Die Gründerin der Abtei Prüm, Bertrada, war die Großmutter von Berta, der Mutter Karls d. Gr., und so wurde vermutet, Kaiser Karl sei auf Burg Mürlebach geboren – eine aber nicht zu beweisende These.

3. Forschungsstand

Es gibt mehrere Schriftquellen zur mittelalterlichen Geschichte der Burg, dazu gehören die große Sühneurkunde von 1339¹² sowie einige Urkunden, welche die Lehen auf der Burg betreffen (1438; 1514; 1534). Im Staatsarchiv Koblenz wird die ‚Prümer Urkunde‘ von 1545 aufbewahrt, ebenso die den Hof Mürlebach betreffenden Spezialakten von 1675 ff. Aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt die handschriftliche Prümer Chronik des Servatius Ot(t)ler, die sich heute in der Stadtbibliothek Trier befindet¹³.

In der historischen Fachliteratur und in der Burgenliteratur fand die Betradaburg bisher nur am Rande Beachtung. Schannat/Bärsch (1825) behandeln die Geschichte der Burg und des auf sie bezogenen Geschlechts „*von Molbach*“¹⁴. Otto Piper (1912) berichtet, auf der Burg „*soll schon im 7. Jahrhundert Bertrada gewohnt haben, welche*

mit ihrem Sohne Charibert das Kloster Prüm stiftete“¹⁵. Die bisher ausführlichste Darstellung der Burg bietet das Kunstdenkmäler-Inventar des Kreises Prüm (1927), zu dem Mürlebach bis 1975 gehörte. Umfängliche Informationen zur Pfarrei und in Verbindung damit zur Burg gibt Peter Oster (1927)¹⁶.

Walter Hotz (1975) rekurriert zweimal auf den Torbau der Burg¹⁷. Magnus Backes (1963) datiert sie auf Ende des 13. Jahrhunderts und vergleicht sie mit Burg Welschbillig; jene bezeichnet er aufgrund ihres typologisch ähnlichen Torbaus als verwandte, etwa gleichzeitige Anlage¹⁸. Mehrere Aspekte der Burg behandelt Werner Bornheim gen. Schilling (1964). Zuletzt fand die Betradaburg in F.-W. Krahes Grundriß-Lexikon (1994) Erwähnung¹⁹.

Erstaunlicherweise ist die Burg Mürlebach selbst in der neueren historischen Literatur meist nicht erwähnt. Gleiches gilt für die festungswissenschaftliche Literatur. Kleinere Beiträge zu (kunst-)historischen Teilaspekten veröffentlichten Norbert Kühn (1994)²⁰ und Klaus Tiepelmann (1986, 1987, 1988, 1993), seit 1977 Eigentümer eines Teils der Burg²¹.

4. Geschichte

4.1 Geschichte bis zum Beginn der Neuzeit

Ein mehrfach erwähntes römisches Kastell als Vorgängerbau der Burg²² konnte nicht nachgewiesen werden. Auch eine 1821 angeblich noch in der Burg vorhandene römische Inschrift-Tafel – die noch kein Beweis für das vermutete Kastell wäre – ist nicht mehr vorhanden; sie soll am Wohnhaus des Forstbeamten angebracht gewesen sein²³.

Auch die Rolle der Gaugrafen des Carosgaus und der von der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts auf sie zurückgeführten ‚Grafen von Mürlebach‘ zu klären, zu denen angeblich der 1158 in zwei Urkunden des Kaisers Friedrich I. Barbarossa auftretende, am 21. Mai 1177 verstorbene Graf „*Albert von Mürlebach*“²⁴ gehörte, bedarf weiterer Forschungen²⁵.

Burg Mürlebach entstand in einem Gebiet, das der Anfang des 8. Jahrhunderts vom fränkischen Königshaus gegründeten Benediktinerabtei Prüm gehörte und durch jene im Sinne des mittelalterlichen Landesausbaus strukturiert worden war. Die Abtei war in ihrer Herrschaft reichsunmittelbar, doch versuchte das Erzbistum Trier spätestens seit

dem 14. Jahrhundert, das Herrschaftsgebiet der Abtei zu okkupieren. Nach militärischen Auseinandersetzungen zwischen Kurtrier und der Abtei in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die auch Burg Mürlenbach betrafen, mußte Kaiser Maximilian II. (1564 bis 1576) 1575 in Wien die Union der Abtei mit dem Erzstift bestätigen, obwohl er zuvor „auf seiten des Abtes von Prüm“ gestanden hatte²⁶, 1576 ging das Gebiet der Abtei endgültig im kurtrierischen Staat auf. Erzbischöfe von Trier bezeichneten sich seit dem 16. Jahrhundert auf ihren Siegeln und Münzen als „Administrator von Prüm“²⁷.

Wann sich die Abtei als Ortsherrschaft in Mürlenbach etablierte, ist ebensowenig bekannt wie die konkrete Gründungszeit der Burg. Die seit dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts faßbare sagenhafte Überlieferung führt die Gründung der Burg auf das 8. Jahrhundert zurück²⁸. Der Prümer Chronist Otler vermerkte 1623, er könne „wegen der Einfalt der Alten und ihrer Nachlässigkeit in der Aufzeichnung der Ereignisse“ keine konkreten Aussagen über die ersten Stifter des Klosters machen²⁹. „Die ältesten Leute in Mürlenbach erzählten, sie hätten von ihren Vorfahren gehört,“ die Burg an der Grenze des Herrschaftsgebietes der Abtei Prüm „sei von einer berühmten Fürstentochter erbaut worden, die vor ihrem Freier dorthin in die Einsamkeit geflüchtet sei. [...] Nach den Berichten alter Schriftsteller sei Berta, die Mutter Karls des Großen, die Enkelin jener Berta, eine Ungarin gewesen“³⁰. So soll also auf Burg Mürlenbach Berta – sie erscheint häufig auch unter dem Namen Bertrada –, die Gattin des fränkischen Königs Pippin, gelebt haben, die 721 gemeinsam mit ihrem Sohn Charibert die Abtei Prüm gestiftet hat. Bertrada war die Großmutter von Berta, der Mutter Karls d. Gr., der nach einer weiteren Überlieferung sogar auf der Burg geboren sein soll, die so zur ‚Stammburg‘ des karolingischen Königshauses deklariert wurde³¹.

Erst aus dem Jahr 1331 stammt die erste urkundliche Erwähnung der Burg. Nach bisheriger Meinung „wird [sie] aber noch zu Ende des 13. Jh. den Formen nach erbaut sein“³², eine Einschätzung, die noch zu diskutieren sein wird. Folgt man der vorgeschlagenen Datierung, dann wäre Abt Heinrich von Prüm, der aus dem Geschlecht von Schönecken stammte und 1291 Abt geworden war, der Bauherr der Burg³³. P. Oster (1927) vermutet hingegen, die Burg Mürlenbach sei wohl um dieselbe Zeit entstanden wie Burg Schönecken, als der Abt und der Konvent am 1. Februar 1249 „den Beschluß faßten, daß in Zukunft jeder, der Aufnahme in den Konvent begehre, eine völlige Rüstung mitbringe zur Teilnahme an der Verteidigung des in eine Burg verwandelten Klosters“³⁴.

Die im Staatsarchiv Koblenz vorhandenen, auf Mürlenbach bezogenen Urkunden des 14. Jahrhunderts bezeugen den Kampf der Abtei Prüm um ihre Selbständigkeit. Besonders deutlich wird das in der Urkunde von 1331: Damals wurde Matthias von Gunnenbrecht von Abt Heinrich zum Burggrafen ernannt; der Konvent der Abtei Prüm sowie der Trierer Erzbischof Balduin von Luxemburg (1285 bis 1354, seit 1307 im Amt) hatten zuvor zugestimmt. In dem Vertrag zwischen Prüm und Trier heißt es, daß der Burggraf bis zur Wahl eines neuen Prümer Abtes nach Erzbischof „Balduins Befehl die Feste bewahren soll“³⁵. Drei Jahre später, 1334, räumte Abt Heinrich für Erzbischof Balduin „die Türme seines Klosters“, d. h. die Burg der Abtei³⁶, „solange er will, um sich daraus gegen jedermann zu helfen“; er versprach,

ihn dabei nicht zu hintergehen und behielt sich den eigenen Gebrauch für den Notfall vor. Es sollten aber alle, die zur Beisetzung gehörten, zuvor dem Erzbischof schwören³⁷. Abt Heinrich übertrug die Burg kurz darauf infolge schwerer Krankheit an den Konventbruder Küster Edmung von Ulmen³⁸. Dieser mißbrauchte das Vertrauen, indem er nach der Genesung von Abt Heinrich nicht von der Verwaltung der Burg zurücktrat; er gelobte aber 1337 gemeinsam mit seinem Bruder Nikolaus (genannt „Brabant“), wenn die Burg in ihre Hände käme, dem Erzbischof aus dieser keinen Schaden zu tun; darüber hinaus räumten sie ihm das Öffnungsrecht ein³⁹.

Ebenfalls 1337 erklärte der Abt, daß jener Edmung „das Schloß für sich behauptete, und daß er keine Handlung desselben als bindend oder gültig anerkennen werde“⁴⁰. Gleichzeitig ernannte er seinen Vetter Ger(h)ard von Ham zum Burggrafen und zum Amtmann der Burg Mürlenbach „unter besonderen Verwahrungen und Sicherheiten“⁴¹. Daraufhin gab der Erzbischof 1339 die Burg dem Abt „zur eigenen Bewachung zurück“, nachdem Edmung wegen der ihm anvertrauten Türme der Abtei und deren Öffnung einen Revers unterschrieben hatte und darüber hinaus der Abt sich gegenüber dem Erzbischof verpflichtete. Er stiftete gleichzeitig „in demselben Jahr eine Sühne und einen Frieden zwischen dem Kloster; Arnold und Gerhard, Herren zu Blankenheim, und Hartrard, Herrn zu Schönecken, mit ihren Helfern einerseits und dem Küster Edmung zu Prüm und dessen Helfern andererseits wegen des Hauses Mürlenbach“⁴². Der Wäpeling Wirich von Odingen wurde Burggraf in Mürlenbach, und für die Burg wurde dem Erzbischof das Öffnungsrecht eingeräumt; ebenso wurde die „Verhütung allen Schadens für die trierische Kirche vorbehalten“⁴³. Zu jener Zeit wurde auch vertraglich vereinbart, daß das Amt Mürlenbach nicht ohne die Zustimmung des Trierer Erzbischofs besetzt werden konnte; gleiches galt für die Wahl des Abtes von Prüm. Der Kustos Edmung blieb im Amt und behielt sein Einkommen. Er erhielt die Erlaubnis, außerhalb des Klosters zu wohnen, und der Abt war sogar verpflichtet, ihm die Ausgaben für Mürlenbach teilweise zu ersetzen. Der Erzbischof hingegen bürgte dafür im Falle der Nicht-Einhaltung des Vertrages durch den Abt, diesen dazu zu zwingen⁴⁴. Kurz nach dem Vertragsabschluß mußte die Abtei den Erzbischof als ihren Beschützer akzeptieren⁴⁵. 1355 ließ sich der Erzbischof die Unterstützung des Abtes in Fehdesachen bestätigen⁴⁶.

Aufgrund seiner Bestellung zum Amtmann der Burgen Prüm und Mürlenbach mußte Abt Dietrich von Gommersbach 1413 auch dem Erzbischof Werner von Falkenstein einen Revers unterzeichnen. Daß der Abt Lehensherr blieb, geht jedoch aus den die Lehensvergabe betreffenden Urkunden der Jahre 1438, 1514 und 1534 hervor.

1511 kam es scheinbar zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Abt Robert von Virneburg (1476 bis 1513) und Erzbischof Richard von Greiffenclau zu Vollrads (1511 bis 1531), als der erste die Abtei gegen den letzten zu verteidigen versuchte. Nach dem Tod des Abtes Robert im Jahre 1513 versuchte der Erzbischof erneut, seine Macht über die Abtei Prüm auszudehnen und ließ Truppen gegen Mürlenbach ziehen. Der von den Konventualen zum Abt bestimmte Wilhelm, Graf von Manderscheid, Abt von Stablo (1518 bis 1546) und Malmedy, hatte die Burg jedoch mit Geschütz versehen lassen sowie „Hilfsmansschaften von Malmedy herangezogen und die Trierer mußten abziehen.“

Die Wahl Wilhelms zum Abt wurde bald darauf vom Papst bestätigt⁴⁷.

Nachdem Wilhelm von Manderscheid Abt geworden war, ließ er (ab?) 1519 die Burg zur Festung ausbauen⁴⁸. Eine damals angebrachte Inschrift drückte Abt Wilhelms Vertrauen in die verstärkte Burganlage aus; der Hexameter lautete: „MORLEBACH, LAUS CHRISTI, MULTOS COLLAPSA PER ANNOS, MANSIO SIT FORTIS REFUGISQUE DOMUS“⁴⁹. Bei Kämpfen zwischen Truppen des Abtes Wilhelm und des Erzbischofs Richard von Greifenclau soll die Burg zuvor zerstört worden sein⁵⁰; die Inschrift bezieht sich wahrscheinlich auf die damaligen Zerstörungen. Abt Wilhelm weilte anscheinend häufiger auf seiner Burg in Mürlenbach⁵¹. Nachdem er 1541 dort noch einen erneuten Vertrag mit dem Erzbischof von Trier – damals unter der Herrschaft von Kurfürst Johann Ludwig von Hagen – geschlossen hatte, gelangte die Burg schließlich 1576 mit den übrigen Besitzungen der Abtei an den Kurfürsten von Trier.

4.2 Von der frühen Neuzeit bis zum 20. Jahrhundert

Um 1598 ließ der Trierer Kurfürst und Erzbischof Johann VII. von Schönberg (1581 bis 1599) die Burg endgültig zu einer unregelmäßig rondellierten Bergfestung ausbauen. Ein 1598 bezeichneter, von diesem Ausbau stammender Wappenstein des Erzbischofs ist erhalten. Dieser ehemalige Schlußstein eines Torbogens ist heute in der neu aufgebauten Nordfront des sogenannten „Palas“⁵² eingemauert.

1683 soll die Burg bereits verfallen gewesen sein⁵³.

Im 18. Jahrhundert wurde Burg Mürlenbach „mit ihren Gefällen“ verpachtet⁵⁴. 1804 wurde sie von der französischen Besatzungsregierung zum Nationaleigentum erklärt und „am 15. Germinal XII“ der neuen Zeitrechnung (5.4.1804) für 6.150 Frs. (= 1.640 Taler) verkauft. Um 1825 war der „Herr Landgerichts Rath Veling zu Aachen“ der Besitzer der zur Burg gehörigen Güter; sein örtlicher Verwalter hatte „in den Trümmern der Burg“ sein Wohnhaus⁵⁵.

In den 1870er Jahren wurde eine neue Straße zur Burg angelegt. Dazu wurde ein „dicker Turm“⁵⁶ an der Westseite gesprengt, um die Talrinne an seinem Fuß mit dem Abbruchmaterial aufzufüllen. Es handelte sich hier um einen zur Gründungsanlage gehörigen, beim Ausbau im 16. Jahrhundert zweifach verstärkten und zum Rondell umgestalteten Schalenturm⁵⁷. Der größere Teil des Burggeländes gehörte wohl damals bereits dem Brauerei-Besitzer Kersten⁵⁸, der den Besitz um oder kurz nach 1870 erworben und die Ruine des „Palas“ zum Brauhaus ausgebaut hatte⁵⁹; als solches diente es noch 1938. Auch ließ Kersten Lager-schuppen im Hof errichten. Es kam so zu einer Ansiedlung fast des gesamten Burgareals; verschiedene Gebäude der Bertradaburg wurden zu Wohnzwecken bzw. als Werkstätten genutzt. Die Umnutzungen waren zum Teil mit größeren Eingriffen in die Bausubstanz verbunden.

1977 schließlich erwarb das Ehepaar Tiepelmann die Burg mit Ausnahme des Torbaus (Eigentum des Landes Rheinland-Pfalz). Prof. Klaus Tiepelmann, Mitglied der Deutschen Burgenvereinigung und der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung, hat sich von Anfang an um den Erhalt und um die Teilrekonstruktion der Anlage bemüht⁶⁰ und zusammen mit dem Land Rheinland-Pfalz sicher ein bemerkenswertes Beispiel für einen angemessenen Umgang mit Burgen bzw. Burgruinen in der heutigen Zeit geliefert.

4.3 Restaurierungsgeschichte

Ab 1889 gehörten „das östliche Drittel des Burghofes nebst der Mauer und der Torbau auf der Ostseite“ dem Fiskus, der 1906 „kleinere Ausbesserungsarbeiten“ durchführen ließ; „eine gründliche Instandsetzung und teilweise Bedachung des fiskalischen Teils war beschlossen“⁶¹.

Kurz vor dem 9. Juli 1934(?) kam es zum Einsturz des nördlichen Schalenturmes⁶². Wurde anlässlich einer Ortsbesichtigung beschlossen, die Ruine zu sichern und zur Besichtigung freizugeben⁶³. 1965/67 erhielt das Wohnhaus einen neuen Dachstuhl und wurde mit Schiefer eingedeckt. Die das Erscheinungsbild der Burg deutlich beeinträchtigende Bebauung des westlich von ihr gelegenen Hanggeländes konnte damals nicht verhindert werden⁶⁴.

Im Rahmen der mehrjährigen, umfangreichen Arbeiten wurden 1987/88 der südwestliche und der westliche Ringmauerabschnitt gesichert⁶⁵. Die Arbeiten wurden vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz in Mainz bezuschusst. In einem weiteren Restaurierungsabschnitt wurden das Mauerwerk des Nordturmes sowie des Zwischenbaus des Doppelturmtores brüstungshoch aufgemauert und die Plattformen abgedichtet⁶⁶. 1990 erfolgten im Zusammenhang mit den Umgestaltungen im Untergeschoß- und im Gartenbereich eine Fotodokumentation und Bauaufnahmen durch das Landesamt⁶⁷. Der weitgehend erhaltene Torbau wurde in seiner ungedeckten Form durch Witterungseinflüsse geschädigt. Deshalb entschloß man sich, den südlichen Turm und den Zwischenbau aufzumauern und in letzterem ein Gewölbe neu einzuziehen. Die Türme erhielten Kegeldächer. Die Fertigstellung des Zwischendaches sowie die Ausführung der gesamten Schieferung erfolgten 1992⁶⁸. Die vorgesehene Aufmauerung der Ringmauer zwischen Torbau und Nordturm⁶⁹ wurde nicht ausgeführt.

Der Burghof war noch bis 1990 in einer Höhe von bis zu 1,60 m mit Erdreich und Versturz aufgefüllt. Grabungen fanden bislang nicht statt. Vereinzelt Keramikkunde im Burgbereich stammen meist von spätmittelalterlichem Steinzeug. Geringe Reste stark zerscherbter grober Keramik konnten nicht eindeutig als Pingsdorfer Ware – diese erscheint in der Region wohl bis ins 12. Jahrhundert – benannt werden.

5. Baubeschreibung

Die Burg liegt auf einer markanten Kuppe über dem Kylltal, die jedoch von den umgebenden Bergen z. T. stark überhöht wird. Andererseits gewährt die Kuppe einen umfassenden Einblick in das Flußtal, das von hier oben gut zu beherrschen war, wie der Blick aus einigen der Schießkammern des Doppelturmtores beweist.

Das Baumaterial der Burg ist weitgehend ein roter bis rotbrauner Sandstein (Buntsandstein). Eine konkrete Lokalisierung des Steinbruchs bzw. der Steinbrüche liegt bisher nicht vor, doch soll das Baumaterial vor Ort, z. B. im Braunebachtal, gebrochen worden sein.

5.1 Gesamtstruktur – Typus und Grundriß

W. Bornheim gen. Schilling (1964) schloß aus dem überkommenen Bestand, der Bauherr von Mürlenbach habe „ein Sechseck (oder Achteck?) mit gerundeten Halbtürmen an den Knickstellen der Umfassungsmauern“ angestrebt⁷⁰ und verweist auf verschiedene Vergleichsbeispiele im Rheinland⁷¹. Bereits im Kunstdenkmäler-Inventar des Kreises Prüm (1927) wurde angemerkt, die „im Grundriß

klare Anlage“ der Burg habe „die angestrebte Form eines Sechsecks mit Halbtürmen auf den Ecken“⁷². Auf dieser unterstellten Grundstruktur basieren interpretierende Vergleiche wie jener von Bornheim gen. Schilling mit Castel del Monte, der Burg Kaiser Friedrichs II. (von Hohenstaufen); nach ihm schuf sich der Abt von Prüm mit Burg Mürlenbach „einen Nachklang solcher Idealität“⁷³. Zwar fehlen Urkunden, welche die These Bornheims gen. Schilling belegen könnten, doch ist ihm zumindest beizupflichten, wenn er feststellt, daß sich „das Außerordentliche für diese Burg als Vorbild und Deutung anbietet.“ Diese Einschätzung wird in der abschließenden Würdigung zu diskutieren sein.

Die Bertradaburg ist – im weitesten Sinne – den Burgen des Kastelltypus⁷⁴ zuzuordnen. Zwar fehlt ihr, bedingt durch Geländesituation, die Regelmäßigkeit, d. h. eine klare geometrische Grundrißform, wie sie etwa die längsrechteckige Burg Welschbillig besitzt, doch findet sich eine Anpassung des Kastellschemas an die jeweiligen topographischen Gegebenheiten mehrfach im Rheinland, in der Eifel oder auch in der Pfalz. Die Burgen Neuleiningen (Kr. Bad Dürkheim; 1238/41), Montabaur (Ausbau Anfang 13. Jahrhundert), Mayen (1280/1311), Münstereifel (erste Hälfte 14. Jahrhundert) seien stellvertretend genannt⁷⁵. Letztlich stellt der Grundriß eine – vielleicht unentschiedene – Synthese aus den Polygonalanlagen der staufischen Zeit und den im 13. Jahrhundert aufkommenden Kastellburgen dar.

5.2 Die Vorburg

Die wohl im Rahmen der Ausbauten und Verstärkungen unter Abt Wilhelm von Manderscheid um 1519 neu angelegte Vorburg auf der Nordseite, die sich ausgehend von dem nordwestlichen Schalenturm scheinbar in weitem Bogen herumzog⁷⁶, ist in ihrem Verlauf sowie in ihrer Struktur weitgehend unbekannt, nicht zuletzt weil die vorhandenen Reste an der Nordwestseite in neuerer Zeit beidseitig mit Häusern besetzt wurden. Bauuntersuchungen und Grabungen fanden im Bereich der Vorburg bisher noch nicht statt.

5.3 Die Hauptburg

Das unregelmäßige Sechseck der Bertradaburg umfaßt eine Grundfläche mit diagonalen Längen von etwa 50 bzw. 40 m. Der Burghof wird heute durch insgesamt drei Zugänge erschlossen. Den Haupteingang bildete das im Osten gelegene Doppelturmtor. An der Nordseite öffnet sich ein einfaches Mauertor, das angeblich erst im 16. Jahrhundert eingebrochen wurde⁷⁷. Der dritte Zugang schließlich liegt im Westen, gegenüber dem Doppelturmtor; er entstand durch die Beseitigung des ehemals hier befindlichen Schalenturmes, der im 16. Jahrhundert zum Rondell ausgebaut und in den 1870er Jahren gesprengt wurde.

Torbau. Hat man in Höhe des dritten Tores die Ringmauer durchschritten und betritt den Hof der Burg, blickt man auf die Rückseite des hochaufragenden Doppelturmtores. Dieser knapp 30 m hohe Torbau ist der markanteste Bauteil und das Wahrzeichen der Burg Mürlenbach. Durch die Rekonstruktion des oberen Abschlusses und der Dächer hat es wieder an Dominanz gewonnen. Es sollte dabei aber nicht vergessen werden, daß der nur im Kellergeschoß und in Teilen des Erdgeschosses erhaltene „Palas“ mit einer lichten Länge von mehr als 35 m bei einer entsprechenden Höhe, die sich z. T. noch an den Anschlüssen zum Torbau erkennen läßt, eine weitere Dominante darstellte, die den Torbau in seiner Wirkung sicher etwas reduzierte, mit diesem zusammen aber eine höchst eindrucksvolle Baugruppe dargestellt haben muß⁷⁸.

Außenbau: Der typologisch zu den Doppelturmtoren gehörige Torbau ist letztlich eine Dreiturmgruppe, bestehend aus dem eigentlichen, im Grundriß annähernd quadratischen Torturm und zwei um je ein Geschoß höheren, den Torturm feldseitig flankierenden Rundtürmen. Diese Flankentürme zeigen jeweils ausgeprägte Sockelzonen⁷⁹, die in der Umlaufhöhe einen Versprung aufweisen (Westturm). Das glatte Quadermauerwerk endet bei den Flankentürmen im ersten, beim Torhaus in Höhe des zweiten Obergeschosses, darüber ist die gesamte Baugruppe in Bruchsteinmauerwerk aufgeführt.

Die Flankentürme weisen in ihren Erdgeschoßräumen hohe Schlitzscharten auf, die sich nach innen in hohen Nischen öffnen. Burg Mürlenbach hat damit Schießscharten aufzuweisen, die zu den frühesten im Rheinland (und darüber hinaus) gehören, denn insgesamt blieben Schießscharten im deutschen Burgenbau des 13./14. Jahrhunderts noch eine Ausnahmeerscheinung⁸⁰. Weitere Scharten finden sich an den neuralgischen Punkten der Verteidigung über den Bau verteilt. Als weitere Öffnungen gibt es unregelmäßig platzierte, meist mit einer Kleeblatt-Bogenblende überfangene Fenster, wie sie in der Eifel-Mosel-Region seit der Mitte des 13. Jahrhunderts häufig vorkommen („Trierer Fenster“)⁸¹. Die Fenster wurden kürzlich aufgrund von Stilvergleichen in die Zeit „um 1300“ datiert⁸², eine Zeitstellung, welche die bisherigen Datierungsvorschläge stützt.

Die an der Feldseite segmentbögig überfangene, 3 m breite Toröffnung sitzt in einer flachen Blende und weist keinerlei datierbaren Relief- oder Skulpturenschmuck auf. Sie führt in eine 6 m lange Torfahrt, die auf der Hofseite in ein spitzbogiges Tor mündet. Feldseitig befand sich über dem Torbogen das „Gringbötschel“-Relief (siehe unten), das jüngst durch eine Kopie ersetzt wurde. Hofseitig sitzt, etwas aus der Achse des Torbogens gerückt, das Fragment eines sehr stark verwitterten Reliefs aus Sandstein, das wohl eine sitzende Madonna mit Kind darstellte.

Besonders auffällig ist der große, leicht zugespitzte (ergänzte) Bogen, auf dem das dritte Obergeschoß des Mittelturmes um etwa 1 m vorkragt. Es entstand so eine Öffnung im Boden, welche die Bekämpfung eines das Tor angreifenden Gegners von oben ermöglichte⁸³.

Inneres: Der Torbau weist in den unteren Geschossen an der Außenseite Wandstärken von bis zu 2 m auf. Er enthält einschließlich der Torhalle 14 weitgehend miteinander verbundene Räume, von denen sich je fünf in den Flankentürmen befinden. Die Torhalle sowie die beiden darüberliegenden Räume sind gewölbt, die Halle mit einem Tonnengewölbe, die Innenräume mit vierteiligen Kreuzgratgewölben, die sogenannte Pförtnerstube im Untergeschoß mit einem fünfteiligen Gewölbe. Das oberste (neu aufgemauerte) Wehr-Geschoß besitzt – und besaß wohl auch zuvor – eine flache Decke.

Die beiden gewölbten Untergeschoßräume der Flankentürme sind mit Schießkammern ausgestattet, die für den Einsatz von Bogen und Armbrust gleichermaßen zu nutzen waren. Bemerkenswerterweise besitzen beide Räume Rauchabzüge über je einer der Schießkammern, d. h. diese waren als Feuerstellen/Kamine zu nutzen, wahrscheinlich indem man die Scharten nach außen hin mit Lehm verschloß⁸⁴.

Das erste Obergeschoß, von dem Klaus Tiepelmann vermutet, daß es möglicherweise dem Abt von Prüm vorbehalten war⁸⁵, enthält zwei repräsentative Räume und, im südlichen Turm, die **Kapelle**, einen annähernd quadratischen Raum von knapp 5,00 m Seitenlänge. Das Rippengewölbe zeigt

Burgruine Mürlenbach 202

- 15. Jahrhundert
- Anfang 16. Jahrh.
- Ende 16. Jahrh.
- 19. Jahrhundert

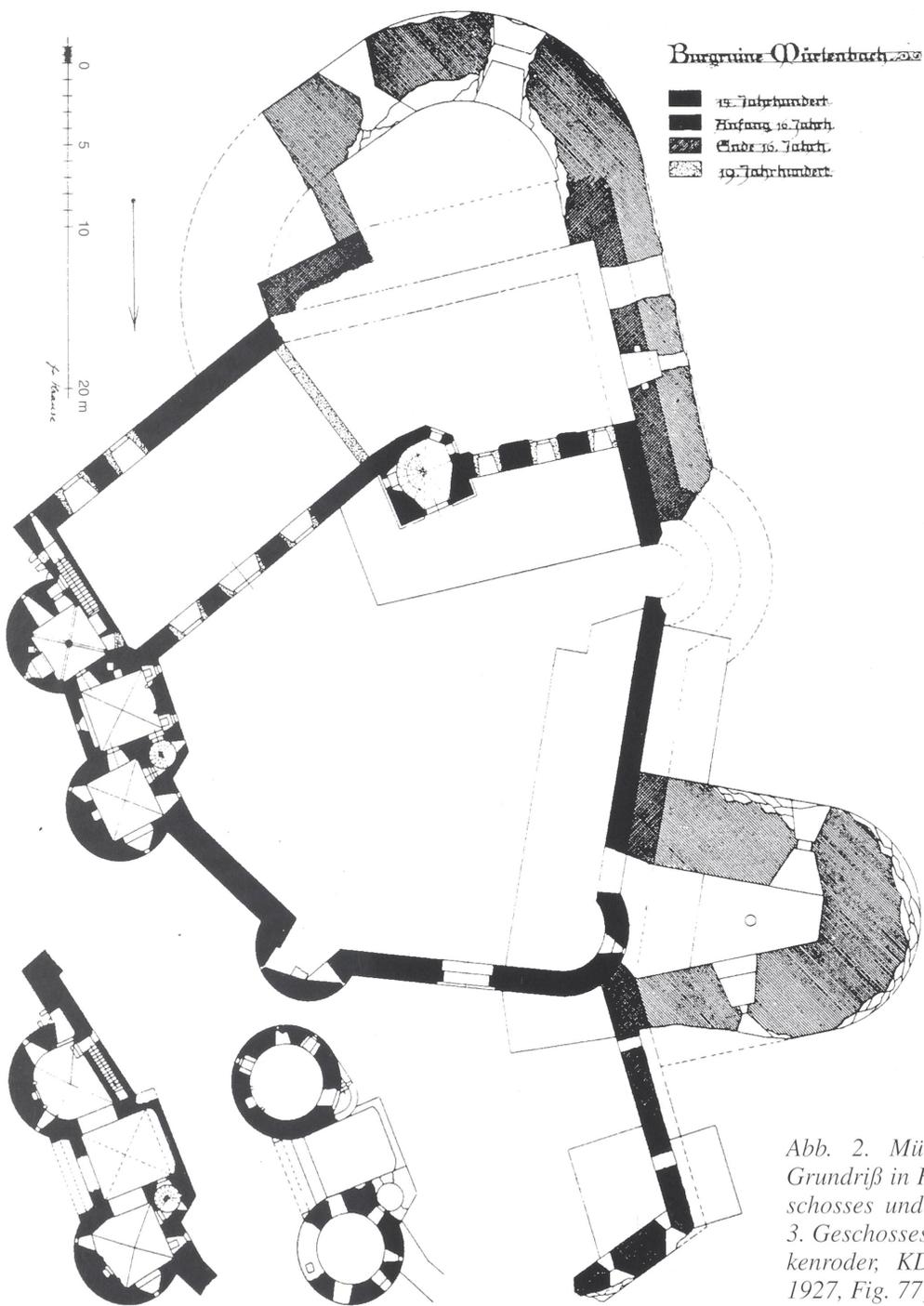


Abb. 2. Mürlenbach, Betradaburg. Grundriß in Höhe des ersten Obergeschosses und Grundrisse des 2. und 3. Geschosses des Torbaus (aus: Wakkenroder; KD-Inventar Kreis Prüm, 1927, Fig. 77).

Birnstäbe mit einem durch ausgeprägte Hohlkehlen abgesetzten Stab mit aufgesetzten Plättchen. Das Gewölbe ruht auf Ecksäulen, die attische Basen, glatte Säulenschäfte und Kelchkapitelle aufweisen. Im Scheitel des Gewölbes sitzt ein Schlußstein in Form einer doppelten Rosette, die innen sieben, außen 12 Blütenblätter zeigt. Die Öffnung des Ostfensters ist als „Chor“ ausgebildet: Die Altarmensa füllt als Block die gesamte Fenster niche aus; rechts daneben ist eine spitzbogige, durch eine querliegende Steinplatte unterteilte Nische mit einer Piscina in die Wand eingelassen. In der Westwand gibt es eine als „Wandschrank“ genutzte Nische. Daneben findet sich eine heute zugesetzte Tür zum Wohnbau. Über eine im Mauerzug zwischen Kapellenturm und Wohnbau sitzende gerade Treppe waren ein Aborterker

und eine Scharte in der Südostwand des Wohnbaus zu erreichen. Vor der Rekonstruktion des Torbaus konnten in der Kapelle Reste historischen Putzes festgestellt werden. Sie wurde daher auch im gesamten Inneren wieder verputzt. Ob diese Kapelle der einzige Sakralraum innerhalb der Burg war oder ob sie lediglich ein Oratorium darstellte (Privatkapelle des Abtes?), kann nicht gesagt werden. Bemerkenswert ist, daß der Kapellenraum als einziger nach außen spitzbogige Fensteröffnungen aufweist. Das zweite Obergeschoß enthält drei durch zwei große Bogenöffnungen miteinander verbundene Räume⁸⁶. Im dritten Geschoß des Mittelbaus wurde anhand eines vorgefundenen Mauerschlitzes im Südturm (Balkenaufgabe) eine hier wohl ursprünglich vorhandene, den Raum unterteilen-

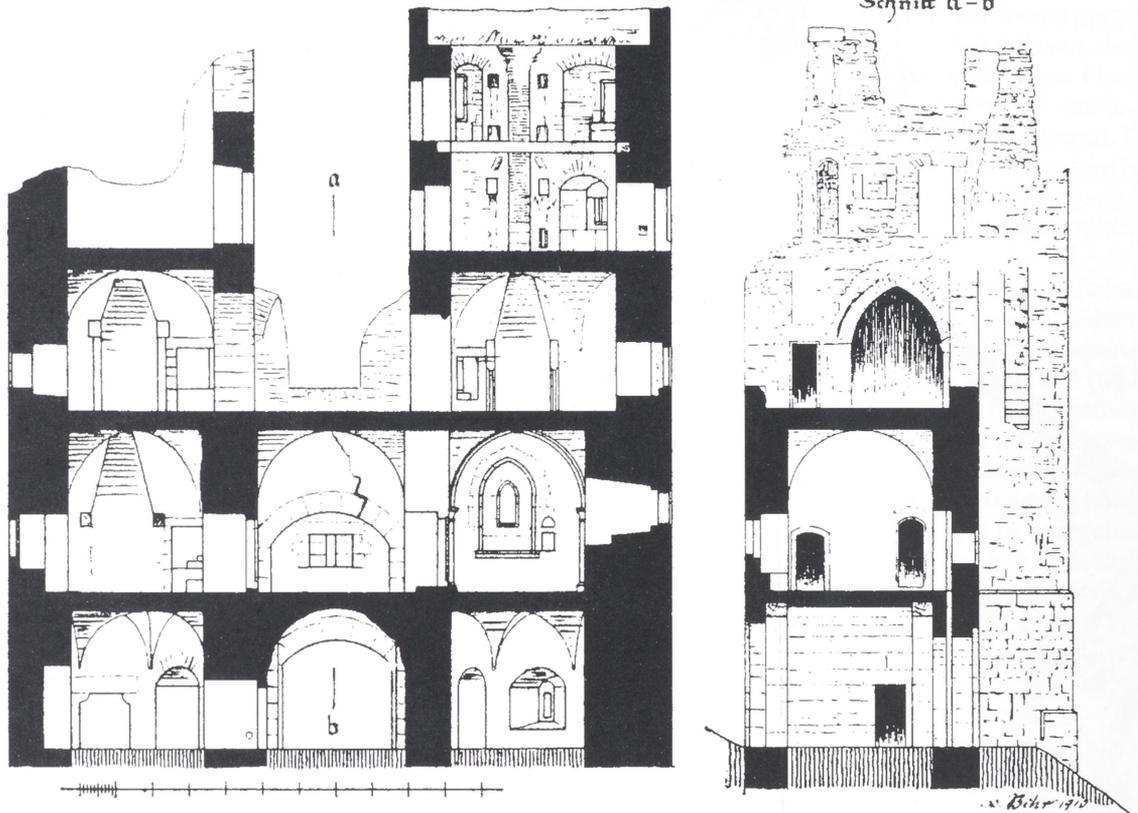


Abb. 3. Mürlenbach, Betradaburg. Doppelturmtor, Querschnitt und Längsschnitt (aus: Wackenroder 1927, Fig. 81).



Abb. 4. Mürlenbach, Betradaburg. Zeichnung von Anton von Behr, 1884 (aus: Wackenroder 1927, Fig. 79).



Abb. 5. Mürlenbach, Betradaburg. Doppelturmtor, Feldseite nach der Rekonstruktion (Foto: Verf., 1996).



Abb. 6. Mürlenbach, Betradaburg. Doppelturmtor, Hofseite (Foto: Verf., 1994).

de Fachwerkwand rekonstruiert. Hinter ihr befand sich feldseitig der Bedienungsmechanismus für ein hölzernes (gleichfalls rekonstruiertes) Fallgatter.

Bereits in der älteren Literatur wurde der Mürlenbacher Torbau vereinzelt mit anderen ähnlichen Bauten verglichen, ohne jedoch historische oder gar rezeptionsgeschichtliche Bezüge herzustellen. Viele der vergleichbaren Objekte liegen im Rheinland und in der Eifel. So verweist bereits A. von Behr (1910) im Zusammenhang seiner Darstellung der Kasselburg bei Gerolstein auf die Ähnlichkeit zwischen den Doppelturmtoren jener Burg und der Burg Mürlenbach; er schloß sogar darauf, daß dort „*der gleiche Baumeister angenommen werden könnte*“⁸⁷, eine Vermutung, die jedoch rein assoziativ ist. Walter Hotz (1975) bemerkt – ausgehend von der Betrachtung des Wohnturmes der Burg Lichtenberg im Unter-Elsaß⁸⁸ –, daß dieser „*um die Mitte des 13. Jh.*“ erbaute Turm eine „*formale Vorstufe zu jener Sonderform*“ darstellt, welche „*während des 14. Jh. geschaffen wurde und in Gestalt eines hohen Doppelturmtors auf der Kasselburg in der Eifel und der Ehrenburg an der Mosel begegnet*“⁸⁹. Hotz stellt diese „*Sonderform*“ als eine „*Verbindung von Tor, Schildmauer, Bergfried und Wohnbau dar*“, die er als typologisch verwandt mit „*turmflankierten rheinischen Schildmauerburgen*“ ansieht; er schließt die Betrachtung mit dem Hinweis: „*Man darf auch an das mit Wohnräumen und Kapelle ausgestattete Doppelturmtor der Eifelburg Mürlenbach erinnern*“⁹⁰.

Das Doppelturmtor war im Mittelalter sicher ein repräsentatives, herrschaftliches Element. So erscheint das von Türmen flankierte Tor auf mittelalterlichen Siegeln, auf Münzen sowie in Buchmalereien häufig als Abkürzung der Stadt und der Burg. Es wird auf diese Beobachtung zurückzukommen sein.

Bei dem sogenannten „*Palas*“ handelt es sich um die Reste eines stattlichen Saalbaus oder Palas, der eine starke Abknickung aufweist und – den Knick eingerechnet – eine lichte Länge von etwa 35 bis 40 m aufweist⁹¹. Ob es wirklich ein Palas war, läßt sich aus dem Befund nicht erschließen. Das fast vollständig vorhandene zweischiffige Kellergeschoß zeigt Kreuzgratgewölbe, die auf kräftigen, recht kurzen Pfeilern über quadratischem Grundriß ruhen. Die einzelnen, meist quadratischen Gewölbefelder sind durch breite, kräftige, rundbogige Gurte voneinander geschieden. An den Wänden sitzen glatte Vorlagen; die Konsolen sind viertelkreisförmig profiliert⁹².

Der westliche Teil des Gebäudes springt zur Hofseite stark vor, so daß sich bei diesem ein fast quadratischer Grundriß ergibt. Die Gewölbe- und Pfeilersituation ist in jenem Bereich des Kellergeschosses identisch mit der zuvor beschriebenen, doch ist dieser Gebäudeteil wesentlich stärker zerstört, sind die Gewölbe teilweise eingestürzt. Ein Pfeiler, der hier im 19. Jahrhundert eingesetzt wurde, diente zur Sicherung des Baus, der in Teilen zu einer Werkstatt umgestaltet worden war⁹³. In den hofseitigen Versprung ist ein im Grundriß quadratischer Treppenturm eingestellt⁹⁴, der im



Abb. 7. Mürlenbach, Betradaburg. Gesamtansicht (Foto: Bildarchiv Foto Marburg, 1955).

Rahmen der Ausbaurbeiten der 1980er/90er Jahre neu aufgebaut wurde. Er war zuvor in das Stallgebäude eines später in den Burghof eingebauten Hauses (Nr. 89) integriert. Reste der Keller- und der Wendeltreppe (Durchmesser 3,50 m) sind noch vorhanden, ebenso die Ansätze einer „das Treppenhaus abschließenden Rippenkuppel“⁹⁵. Auch Reste verschiedener großer Fensteröffnungen konnten während der Restaurierung freigelegt und gesichert werden.

Bering und Schalentürme. Die weitgehend ungliederte Ringmauer der Bertradaburg erreichte ursprünglich wohl eine Höhe von über 10 m. Über die Form des aus den noch vorhandenen Zugängen zu erschließenden Wehrganges kann nichts gesagt werden, da sich keine Reste erhalten haben⁹⁶.

Von den flankierenden Türmen steht, außer jenen des Torbaus, nur noch der nach dem Teileinsturz von 1934 wiedererrichtete Nordturm aufrecht. Es handelt sich um einen halbrunden Schalenturm. Beim Neuaufbau wurden zahlreiche Details nicht rekonstruiert, so daß die Zeichnung von Anton von Behr (1904?) die Hauptquelle für die Beschreibung des Turmes bietet. Dieser war ursprünglich dreigeschossig, das Untergeschoß war mit einer Balkendecke, das erste Obergeschoß mit einem (Bandrippen-?) Gewölbe überfangen. Flankierende Scharten schützten scheinbar die anschließenden Kurtinen. Alle Geschosse waren mit Kaminen und Fenstern ausgestattet, was auf eine Nutzung als Burgmannensitz(?) deuten könnte⁹⁷.

Der nordwestliche Schalenturm wurde bei den Ausbauten 1519 und um 1598 durch die angesetzte Vorburgmauer und



Abb. 8. Mürlenbach, Betradaburg. Hauptburg, Südronnell (Foto: Bildarchiv Foto Marburg, 1955).

das Westrondell z. T. verdeckt, doch ist der Turmstumpf noch erkennbar. Einen weiteren Schalenturm gab es anstelle des heutigen Westeingangs.

Frühneuzeitlicher Bering und Rondelle. Durch die unmittelbare Anfügung der Anlagen für den Geschützkampf an die Mauern der Kernburg 1519 und den erneuten Ausbau dieser Ergänzungen um 1598 überlagern sich hier teilweise Mauerschichten verschiedener Zeiten. Zuerst scheinen im Rahmen der Neubefestigung 1519 die Ringmauer an der Westseite und einem Teil der Südseite sowie der westliche Schalenturm feldseitig um etwa 2 m verstärkt worden zu sein⁹⁸. Damals mag der erwähnte Schalenturm bereits zum Geschützturm oder zum Rondell ausgebaut worden sein, doch gehört die eigentliche Rondellbefestigung wohl erst dem zweiten Ausbau des 16. Jahrhunderts an. Bei diesem Ausbau wurde der Westturm abermals verstärkt, seine Mauerstärke muß seit dieser Zeit bei etwa 5 m gelegen haben. Auch die beiden heute noch als Ruinen vorhandenen Rondelle entstanden wohl um 1598.

Das verzogen hufeisenförmige SüdrondeU, das den „Palas“ zur Hälfte umschließt, springt um 16 m über den Verlauf der Ringmauer der mittelalterlichen Kernburg vor. Die Mauerstärke dieses Rondells, welches das Tal und einen Teil des anschließenden überhöhenden Geländes beherrschte, liegt bei etwa 5 m. Auf zwei Etagen waren hier Geschützkammern eingerichtet. Die heutige sehr große Öffnung im Untergeschoß dürfte einem Umbau des 19. Jahrhunderts entstammen. Das etwa 30 m breite Rondell wurde nördlich von dem erwähnten umgestalteten Schalenturm begrenzt. Auf diesen und eine anschließende kurze Kurtine folgt das kleinere hufeisenförmige Westrondell, das die Bergseite hin deckte. Es springt um etwa 19 m aus und hat eine mittlere Breite von 15 m bei starker Verjüngung in Richtung der Feldseite. Der nur durch einen Einstieg von oben zugängliche Raum im Untergeschoß, der heute teilweise voll Wasser gelaufen ist, könnte ein Pulvermagazin oder auch eine Zisterne gewesen sein. Für die vermutete Nutzung als Gefängnis⁹⁹ gibt es keine Anhaltspunkte.

Die verschiedenen Schartenformen beider Rondelle zeigen, daß zur Zeit der Entstehung dieser Werke sehr unterschiedliche Feuerwaffen in der Festung vorhanden gewesen sein müssen, da die Schartenformen jeweils auf bestimmte Geschützformen Rücksicht zu nehmen hatten. Interessant ist der Rest einer Hosenscharte am SüdrondeU. Mehrere Scharten, die meisten dürften Maulscharten gewesen sein, sind stark zerstört, z. T. sind die Gewände nicht mehr vorhanden. Über die oberen Abschlüsse der Rondelle (ungeddeckte Plattformen oder Dächer) gibt es keine Informationen.

6. Vorläufige Einordnung der Burg

Die frühe Baugeschichte der Bertradaburg kann heute noch nicht dargestellt werden, weil die dazu notwendigen Forschungen bisher nicht vollständig sind. Lediglich eine Auswertung historischer Quellen und kunstgeschichtliche Vergleichsmethoden mit anderen Objekten liefern uns Ansatzpunkte, während etwa dendrochronologische Untersuchungen und Grabungen bislang nicht stattfanden. So ist die bisherige Zuschreibung der Burg an Abt Heinrich von Prüm und der daraus geschlossene Baubeginn gegen Ende des 13. Jahrhunderts u. a. aus Vergleichen mit verschiedenen anderen Burgen, darunter insbesondere den Burgen in Welsch-

billig (siehe Stadtsiegel von 1364) und Neudahn in der Pfalz herangezogen worden; doch auch „die Herstellung von Mauerwerk, -verband und Ausbildung von Werksteinen, lassen auf eine Erbauung gegen Ende des 13. Jahrhunderts schließen“ und sprächen somit für den ab 1291 amtierenden Abt Heinrich von Prüm als Bauherrn¹⁰⁰.

Der Bau des späten 13. Jahrhunderts wurde bereits als Synthese aus stauferzeitlichen polygonalen Burganlagen und dem Kastelltypus bezeichnet. Der zuerst durch Frankreich in Mitteleuropa vermittelte, aber nur vereinzelt auftretende Kastelltyp verband wehrtechnische Funktionalität und Vervielfachung des Hoheits- und Herrschaftssymbols Turm in prägnanter Weise¹⁰¹. Wenn nun der Abt von Prüm als Bauherr der Burg Elemente



Abb. 9. Welschbillig(Kreis Bitburg-Prüm), trierisch-erzbischöfliche Burg, Doppelturmtor, Feldseite (Foto: Bildarchiv Foto Marburg, 1955).

des Kastelltyps aufnimmt und diese mit innovativen Momenten (Treppen in der Mauerstärke; konsequent eingesetzte Schießscharten) verbindet, wird der Wunsch nach einer gleichermaßen militärisch starken wie höchst repräsentativen Burg zu unterstellen sein. Es ist hier an eine mögliche Rezeption der trierischen Burg Welschbillig vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen der Abtei Prüm mit den Erzbischöfen von Trier zu denken. Die weitere Forschung sollte diesen Aspekt berücksichtigen, zumal auch der typologisch ähnliche Torbau diese These stützt.

Die Zahl der Doppelturmtore im Rheinland und in der Eifel ist auffällig hoch, doch sollen zumindest einige dieser Bauten im Kontext der Betrachtung des Mürlenbacher Torbaus Erwähnung finden. So zeigt das Marschiertor der Aachener Stadtbefestigung eine vergleichbare Struktur; besonders der große Überfangbogen sei hervorgehoben¹⁰². Auch das Kölntor in Aachen besaß einen solchen Bogen. Das Motiv findet sich gleichfalls am Ahrtor der Stadtbefestigung von Ahrweiler – die Abtei Prüm hatte in dieser Stadt Besitz¹⁰³.

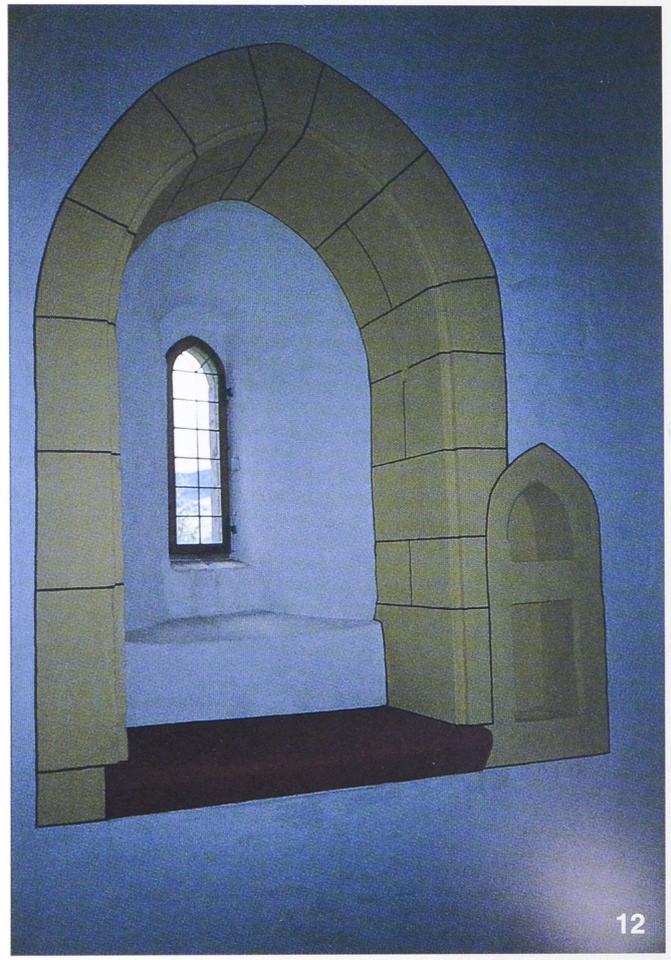




Abb. 10. (S. 84) Mürlenbach, Betradaburg. Doppelturm-
tor, Feldseite, Tordurchfahrt, darüber Kopie des so-
genannten „Gringbötschel“ (Foto: Verf., 1996).

Abb. 11. (S. 84) Mürlenbach, Betradaburg, Doppelturm-
tor, Feldseite torflankierende Scharte und verspringender
Sockel am rechten Turm (Foto: Verf., 1996).

Abb. 12. (S. 84) Mürlenbach, Betradaburg, Doppelturm-
tor, Inneres, Kapelle, Altarnische (Foto: Verf., 1996).

Abb. 13. (S. 84) Mürlenbach, Betradaburg, „Palas“,
Kellergeschoß, Pfeiler (Foto: Verf., 1996).



Abb. 14. (oben) Mürlenbach, Betradaburg, Burghof nach
Nordwesten mit dem nördlichen Mauertor und dem
nordwestlichen Schalenturm (Foto: Verf., 1996).

Abb. 15. (rechts) Mürlenbach, Betradaburg, nördlicher
Schalenturm, Feldseite; rechts das Nordtor (Foto: Verf.,
1996).

Da die (Kunst-) Geschichte des Doppelturmtores noch nicht geschrieben ist, müssen diese Beobachtungen vorerst für sich stehen, doch ist die Einstufung jener Architekturform als Hoheitsmotiv und Bedeutungsträger sicher unstrittig. Der (assoziative) Vergleich mit Westwerken mittelalterlicher Kirchen liegt nahe. Auffallend ist die Verwendung des großen Bogens an der Feldseite, der – wehrtechnisch bedingt durch den dahinterliegenden Wurf-schacht – als Motiv vielleicht auf die genannten Aachener Stadttore und, vermittelt über diese, auf den Westbau der Pfalzkapelle Karls d. Gr. in Aachen verweist, womit ein karolingerzeitliches Motiv präsent wäre¹⁰⁴.

Die Ausbauten zur Verteidigung mit und gegen Feuerwaffen 1519 und um 1598 machten aus Burg Mürlenbach eine unregelmäßig rondellierte Bergfestung. Als solche ist sie eines der wichtigsten Beispiele des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wehrbaus im Rheinland und insbesondere in der Eifel. Nachdem bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vereinzelt Elemente des Festungsbaus (Geschütztürme und -plattformen) im Gebiet der Eifel auftraten – erwähnt sei der Ausbau der Burg Pymont um 1455¹⁰⁵ – kam es anscheinend erst mit dem Ausbau der Befestigungen von Pfalzel unter dem Trierer Erzbischof Johann von Metzhausen (1531 bis 1540) zum durchstrukturierten Bau einer rondellierten Festung in der Region. Auch die Stadt Trier wurde damals durch Rondelle verstärkt. Eine Mürlenbach vergleichbare Anlage ist die angeblich 1513/40 mit verschiedenartigen Rondellen ausgebaute, damals im Besitz der Grafen von Manderscheid(-Schleiden) befindliche Neuerburg (Kr. Bitburg-Prüm). Ob es familiäre Zusammenhänge zwischen beiden Ausbauten gibt – Abt Wilhelm, der 1519 den ersten Ausbau von Mürlenbach vornehmen ließ, stammte aus dem Hause Manderscheid –, kann vorerst nicht geklärt werden. Möglicherweise hat auch die Burg Gerolstein, seit 1540 im Besitz derer von Manderscheid-Blankenheim, einen ähnlichen Ausbau erfahren.

In Zukunft werden eingehende und vergleichende Untersuchungen der frühen Festungen im Rheinland, in der Eifel (insbesondere im kurtrierischen Einflußbereich) und in der Pfalz sicher interessante Ergebnisse zeitigen und politische sowie entwicklungs- bzw. rezeptionsgeschichtliche Verbindungslinien aufzeigen können.

„Gringböttschel“¹⁰⁶ wird die ehemals als Relief feldseitig über der Tordurchfahrt angebrachte Gestalt eines kauernenden Mannes genannt. Die Rotsandsteinplatte zeigt Kopf, Oberkörper und die hochgezogenen, angewinkelten Arme eines unbekleideten bärtigen Mannes. Die Finger des Mannes, die zuvor in den Rand der Platte hineinragten und eine annähernd quadratische, 10 cm große Öffnung rahmten, und der Bart weisen starke Beschädigungen auf. Markant sind die großen, mandelförmigen Augen. In den beiden oberen Ecken der Reliefplatte sitzen, in Höhe der Oberarme des Mannes, die Köpfe über seinen Schultern, zwei vogelartige Fabelwesen. Viele Spekulationen über die Entstehung des seltsamen Bildes kursierten; die dargestellte Gestalt wurde gar als Wotan in Begleitung der Raben Hugin und Munin gedeutet. Adalbert Rudolf (1892) etwa sah in diesem Relief den Beweis dafür, daß der Standort der Burg zuvor „eine ehrwürdige heidnische Götterstätte“ gewesen sei; später sei der Reliefstein beim Bau der Bertradaburg, „die ja heute noch sichtbar auf alten Fundamenten ruht, als Altertum mit eingemauert worden“¹⁰⁷. Aus kunsthistori-

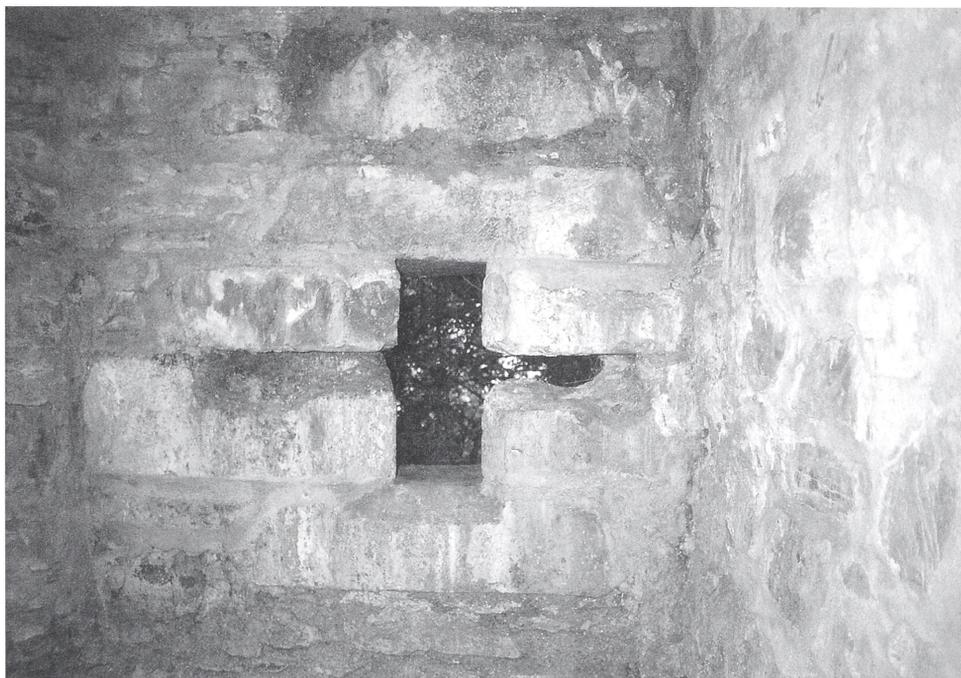
scher Sicht dürfte der Stein – mit dem Vorbehalt, daß sich Objekte dieser Art nur äußerst schwer datieren lassen – in den Entstehungszeitraum Ende 13./Anfang 14. Jahrhundert zu setzen sein; als Indiz dafür ist etwa die Frisur der Gestalt anzuführen¹⁰⁸. Das „Gringböttschel“ gehört in den Kontext der Schreck-/Neidköpfe und „Wärterfiguren“.

7. Zusammenfassung und Ausblick

Viele Fragen zur Geschichte und insbesondere zur Bedeutung der Bertradaburg bleiben vorerst ohne Antwort. So ist nicht geklärt, ob es vor dem Bau der Burg des späten 13. Jahrhunderts bereits eine Bebauung des Berges gab und – wenn ja – welcher Art. Die von der Abtei Prüm erbaute Burg, die vorläufig als Gründungsanlage gelten muß, stellt eine Mischform zwischen den polygonalen Burgen der staufischen Zeit und den Burgen des Kastelltypus dar, die seit dem 13. Jahrhundert auch in Deutschland vereinzelt auftreten. Burgen mit runden Ecktürmen bzw. mit Flankierungstürmen waren seit der Regentschaft des Königs Philippe II. Auguste (1180 bis 1224) von Frankreich zu einem vor allem königlichen Burgentyp geworden, der bald vom (Hoch-)Adel der Ile de France übernommen wurde¹⁰⁹. Auch die Kastellburgen des Kaisers Friedrich II. von Hohenstaufen – er regierte 1212 bis 1250 – in Süditalien und Sizilien und die zwischen den 1270er bis in die 1290er Jahre entstandenen walisischen Königsburgen seien als weitere hochrangige Beispiele für Kastellburgen des 13. Jahrhunderts in Europa genannt. Im Rheinland gehört die um 1250 entstandene trierische Burg Welschbillig zu den ersten ausgeprägten Kastellburgen. Die Auseinandersetzungen zwischen Trier und der Abtei Prüm bedingten in Mürlenbach vielleicht Typ- und Motivwahl. In Mürlenbach soll der Torbau das Quartier des Abtes, in Welschbillig dasjenige des Erzbischofs enthalten haben.

Bezeichnend für die Bertradaburg ist, daß hier nicht der entwickelte französische Kastelltyp übernommen wurde, sondern die Burg stauferzeitlichen Polygonalgrundrissen verhaftet bleibt¹¹⁰, obwohl die Gesamtstruktur ebenso wie die Defensivrichtungen auf das westliche Nachbarland verweisen. Die gezielte Verwendung von Schießscharten ist seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an einigen Burgen im Elsaß zu beobachten, doch bleiben sie in der in Mürlenbach auftretenden Form im deutschen Burgenbau im 13. und selbst im 14. Jahrhundert eher die Ausnahme¹¹¹. Die zuerst für das 17. Jahrhundert belegte Erwähnung der Bertrada im Zusammenhang mit Mürlenbach könnte noch mittelalterliche Wurzeln haben, gehört doch das Rekurren auf frühere Besitzer oder Bewohner einer Architektur zu den legitimatorischen Möglichkeiten mittelalterlicher Politik. So galt das „Palatium“ in Trier-Pfalzel zur Zeit des Erzbischofs Albero (1131 bis 1152) als „*Julii Caesaris castrum*“¹¹². Der Trierer Erzbischof berief sich somit auf die Autorität Caesars. Ob eine ähnliche Genese im Falle der Bertradaburg – hier bezogen auf Bertrada und auf die Karolinger – unterstellt werden kann, bleibt vorerst offen. Die durch den Ausbau 1519 und um 1598 entstandene rondellierte Festung gehört ebenso zu den Ausnahmeerscheinungen in der Eifel wie die hochmittelalterliche Burganlage, sieht man vom Ausbau der Befestigung von Pfalzel/Mosel oder der Neuerburg/Eifel ab. Da die Festungsgeschichte der Eifel und des Rheinlandes gerade erst geschrieben wird¹¹³, können auch hinsichtlich der „Festung Mürlenbach“ noch keine abschließenden Aussagen zur Genese der

Abb. 16. Mürlenbach, Bertrada-
burg, Westronde, Scharte an
der Nordseite von innen (Foto:
Verf., 1996).



hier zur Anwendung gekommenen Form der Befestigung getroffen werden.

Zusammenfassend bleibt der Wunsch, daß sich die Burgen- und Festungsforschung dieser in jeder Hinsicht bedeutenden Burg künftig intensiver widmen möge, die Dank der

Bemühungen des Ehepaares Tiepelmann und der rheinland-pfälzischen Denkmalpflege wieder in das Interesse der Öffentlichkeit gerückt ist und zudem eine angemessene Nutzung als Rahmen niveauller Kulturveranstaltungen gefunden hat¹⁴.

Anmerkungen

¹ Eifelverein (Hrsg.), Eifelführer, Trier 1926²⁴.

² Zur Datierung: Ernst Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bitburg (KD Rheinprovinz 12, II), Düsseldorf 1927; Dehio, Rheinland-Pfalz 1972.

³ Bonner Jahrbücher III, 20; III, 62; LVII, 52; Schannat/Bärsch, Eiffla Illustrata, oder geographische und historische Beschreibung der Eifel. Von Johann Friedrich Schannat. Aus dem lateinischen Manuscripte übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen bereichert von Georg Bärsch, Aachen/Leipzig, III, 2, 1, 1854, S. 296 f. 1821 soll in der Burg noch das Fragment einer römischen Inschrifttafel vorhanden gewesen sein.

⁴ E. Wackenroder 1927, S. 101.

⁵ Jakob Marx/Matthias Schuler, Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier. Begr. von Jakob Marx d. J., fortgesetzt und hrsg. von Matthias Schuler, III. Bd.: Die Dekanate Prüm-Waxweiler, bearb. von Peter Oster, Trier 1927, S. 515.

⁶ Der Autor, C(a)esarius (von Mylendonk), ist nicht identisch mit C(a)esarius von Heisterbach, er war vielmehr bis 1217 Abt in Prüm (vgl. Heinrich Beyer, Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, 1. Bd., Koblenz 1860, S. V und Nr. 135; Schannat/Bärsch, Eiffla illustrata, I, 2, 1825, S. 893–902).

⁷ Ad. Goertz, Mittelrheinische Regesten (...). IV. Theil, vom Jahre 1273 bis 1300. Koblenz 1886 (Nr. 1706, 1710, 1716). Zur Geschichte der Kirche: E. Wackenroder 1927, S. 101 f.

⁸ P. Oster in: J. Marx/M. Schuler, III, 1927, S. 516. Die vermutlich älteren Orte Densborn und Birresborn wurden Filialen.

⁹ P. Oster (wie Anm. 5).

¹⁰ Ebd. Vgl. auch Schannat/Bärsch I, 2, 1825.

¹¹ Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 5. Bd.: Rheinland-Pfalz und Saarland, hrsg. von Ludwig Petry, Stuttgart 1988³, S. 246. Vgl. hierzu auch N. Kühn, Die Bertrada-Burg zu Mürlenbach – Prümer Geschichte und Karolinger-Tradition, in: Die Eifel, Jg. 89, H. 2, 1994, S. 77–80.

¹² Im Staatsarchiv Koblenz; Inhalt bei Alexander Dominicus, Baldewin von Lützelburg, Erzbischof und Kurfürst von Trier [...], Koblenz 1862.

¹³ Vgl. dazu: Keuffer Kantenich, Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, H. 8, Nr. 375.

¹⁴ Schannat/Bärsch I, 2, 1825, S. 893–902.

¹⁵ Otto Piper, Burgenkunde (Nachdruck der verbesserten und erweiterten 3. Aufl. von 1912), Frankfurt a. M. und München 1967, S. 122, unter Verweis auf Schannat/Bärsch I, 2, 1825, S. 893 ff. (Anm. 3).

¹⁶ P. Oster in: J. Marx/M. Schuler III, 1927.

¹⁷ Walter Hotz, Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg. Darmstadt 1975, S. 54 und 84.

¹⁸ Magnus Backes, Burgen und Stadtwehren der Eifel, Neuwied 1963², S. 118.

¹⁹ Friedrich-Wilhelm Krahe, Burgen des deutschen Mittelalters – Grundriß-Lexikon. Würzburg 1994, S. 413.

²⁰ N. Kühn 1994 (wie Anm. 11).

²¹ Klaus Tiepelmann, Das Gringbötschel von Mürlenbach, in: Festschrift Musikverein „Bertrada“ e.V. Mürlenbach, 15. Burgfest 8. und 9. August 1987, Mürlenbach 1987; vgl. auch ders., in: Prümer Landbote, H. 14, 1986; ders., Burg Mürlenbach zugänglich für Besucher und Gäste, in: Burgen und Schlösser 1988/I; ders., Zum Wiederaufbau und zur Geschichte der Bertrada-Burg in Mürlenbach, in: Die Eifel, 5/1993.

²² Schannat/Bärsch I, 2, 1825, S. 893.

²³ Ebd. Siehe auch: Boos, Bertrada von Mürlenbach, in: Trierische Kronik, Jg. 1821: „rechts am Eingange des vormals von dem Forstbeamten bewohnten Gebäudes“; das Gebäude wurde später als Schafstall genutzt.

²⁴ „Albertus comes de Molbach“, auch „de Mulbach“ und „de Molbag“.

²⁵ Schannat/Bärsch I, 2, 1825, S. 896 f.; vgl. auch II, 2, 1844, S. 112: „Auch von dieser Burg der Aebte von Prüm, führte ein adliches Geschlecht den Namen. In einer Urkunde vom Jahre 1360 wird Heinrich von Mürlenbach senger (cantor) und canonych (canonicus) zu unser lieben Frauen zu Kyllburg, unter den Schiedsrichtern genannt, welche einen Streit zwischen Herrn Wilhelm von Manderscheid und dem Kloster St. Thomas an der Kyll beilegten.“ Zuletzt zum Karosgau: Hubert J. Müller, Aus dem Lande der

- Karösen. Eine Heimatgeschichte von Mürlenbach, Louisenthal/Saar 1993.
- ²⁶ E. Wackenroder 1927, S. 2.
- ²⁷ Ferdinand Pauly, Aus der Geschichte des Bistums Trier. Dritter Teil: Die Bischöfe von Richard von Greiffenclau (1511 bis 1531) bis Matthias Eberhard (1867 bis 1876), Trier 1973.
- ²⁸ Vgl. Schannat/Bärsch, Eiflia Illustrata, 1825, I, 2, S. 893 ff.
- ²⁹ P. Oster, in: J. Marx/M. Schuler III, 1927, S. 515.
- ³⁰ Ebd.
- ³¹ Vgl. N. Kühn 1994, S. 76. Außer der genannten Bertrada gab es weitere Frauen dieses Namens in der Familie der Karolinger: 1.) B., Tochter des Grafen Charibert von Laon, Gemahlin Pippins d. Kl. und Mutter Karls d. Gr. (+783); im karolingischen Sagenkreis lebt sie in Verschmelzung mit der Göttin Berchta als „B. mit dem großen Fuß“ fort; sie war eine Enkelin der Gründerin von Prüm (E. Wackenroder 1927). – 2.) B., in der karolingischen Sage eine Schwester Karls d. Gr. und die Mutter Rolands. – 3.) B., die Tochter Karls d. Gr.
- ³² E. Wackenroder 1927; W. Bornheim gen. Schilling (1964, S. 55) folgt dieser Auffassung: „Die Abtei Prüm errichtet Mürlenbach, ab 1331 erwähnt, aber im Bestand älter.“
- ³³ E. Wackenroder 1927.
- ³⁴ P. Oster, in: J. Marx/M. Schuler 1927, S. 515 f.
- ³⁵ E. Wackenroder 1927, S. 103.
- ³⁶ Vgl. ebd.; möglicherweise bezieht sich die Aussage auf mehrere Burgmannensitze innerhalb der Burg. Die Türme stehen hier, pars pro toto, synonym für die gesamte Burg (vgl. W. Bornheim gen. Schilling 1964, S. 72, mit weiteren Beispielen dieser Art).
- ³⁷ E. Wackenroder 1927.
- ³⁸ P. Oster, in: J. Marx/M. Schuler, III, 1927, S. 515.
- ³⁹ Urkunde vom 1. Dezember 1337 im Balduineum Kesselst.
- ⁴⁰ E. Wackenroder 1927, S. 103.
- ⁴¹ Ebd.
- ⁴² Ebd.
- ⁴³ Ebd., S. 104.
- ⁴⁴ Vgl. die sogenannte „große Sühneurkunde“ von 1339; Inhalt bei A. Dominicus 1862.
- ⁴⁵ Marx, Erzstift, I, S. 258.
- ⁴⁶ Hontheim, Hist. Trevir., II, S. 185.
- ⁴⁷ Schannat/Bärsch III, 2, 2, 1854, S. 368.
- ⁴⁸ Die im Grundriß kreuzschraffiert wiedergegebenen Bauteile sollen dieser Zeit angehören.
- ⁴⁹ E. Wackenroder 1927, S. 106; Schannat-Bärsch 1854 (III, 2, 1, S. 293) zitieren die Inschrift wie folgt: „Morlebach Laux Christo multas Collapsa per Annos Mansio sit fortis refugique domus.“
- ⁵⁰ P. Oster, in: J. Marx/M. Schuler, III, 1927, S. 516.
- ⁵¹ Schannat/Bärsch I, 2, 1825, S. 902.
- ⁵² Aufgrund des Erhaltungszustandes ist es nicht möglich, den Bau eindeutig als Palas zu definieren, versteht man darunter ein (meist) repräsentatives Gebäude, das Saalbau und Wohnbau miteinander kombiniert. Bei der großen Ausdehnung des südwestlich an das Doppelturmtor anschließenden Gebäudes wäre jedoch eine Funktion als Saalbau ebenso möglich wie eine solche als Palas. Wegen der üblichen Verwendung des Begriffs „Palas“ für das erwähnte Gebäude wird dieser beibehalten, im folgenden jedoch in Anführungszeichen gesetzt.
- ⁵³ E. Wackenroder 1927, S. 107 (unter Bezug auf O. Piper). 1685 gab es noch einen Kelch in der Burg, den der Pfarrer als Eigentümer der Pfarrkirche ansah (P. Oster 1927, S. 516. Zu jener Zeit wurden also noch Messen in der (bis heute erhaltenen) Burgkapelle oder einem anderen Raum gehalten.
- ⁵⁴ Pastor Vischer war längere Zeit der „Admodiator“ der Burg (P. Oster [wie Anm. 5]).
- ⁵⁵ Schannat/Bärsch I, 2, 1825, S. 893: „In den Trümmern steht die Wohnung des Hoffmanns, welcher die zur Burg gehörigen Güter für den Eigenthümer [...] bewirtschaftet.“
- ⁵⁶ Bezeichnung als Zitat nach E. Wackenroder 1927, S. 107, ohne Angabe der Quelle <Schannat/Bärsch?>.
- ⁵⁷ Vgl. Bauaufnahme von Franz Krause (Grundriß: E. Wackenroder 1927, S. 105).
- ⁵⁸ Zuvor Brauerei Hammel.
- ⁵⁹ Noch in der Burgenerfassung der DBV (1938) heißt es „Pallas ist Brauhaus“ (DBV-Archiv).
- ⁶⁰ Kuhn, Erläuterungsbericht zur Instandsetzung der Burg Mürlenbach (aufgestellt: Staatsbauamt Trier-Nord). Trier 1989, S. 7: Bei der „Konzeption fanden Vergleiche mit mittelalterlichen Burgen statt und führten zur Gestaltung der Dächer, Fallgatter, Bodenbeläge unter Berücksichtigung der historischen Substanz.“
- ⁶¹ E. Wackenroder 1927, S. 107.
- ⁶² „Eine alte Eifelburg stürzt ein. Der Zahn der Zeit an der Bertradaburg im Kylltal. – Ein 1200 Jahre alter Turm zur Hälfte eingestürzt“, in: Echo der Gegenwart, Aachen (Abendausgabe) vom 9. Juli <1934?>; vorhanden im Archiv der DBV, Braubach. Schon einige Zeit vor dem Einsturz hatte man festgestellt, daß nicht mehr durchgängig festes Fundament vorhanden war. Bei einer Auslotung zeigte sich gar, daß der damals noch etwa 25 m hoch erhaltene Turm eine Neigung von über 1,00 m aus dem Lot aufwies. Seine Instandsetzung wurde angeblich schon Jahre zuvor geplant. Am 12. 10. 1938 war der Turm noch nicht aufgebaut (DBV-Archiv).
- ⁶³ Vgl. Rhein-Zeitung (Koblenz), 16.10.1963. Im Rechnungsjahr 1964 wandte die Denkmalpflege 2 000,- DM für Arbeiten an der Burg auf.
- ⁶⁴ Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, 1965–67, S. 88; 1966 hatte die für die Burg Mürlenbach ausgezahlte Beihilfe eine Höhe von 6 000,- DM (ebd., S. 113).
- ⁶⁵ „Dabei wurde das Dach des an die Schildmauer (die Bezeichnung ‚Schildmauer‘ ist nicht nicht zutreffend) anschließenden Stalles durchgezogen“, und in der Ringmauer wurde eine große, ehemals zur seitlichen Verteidigung des nordwestlichen Rondells dienende Schießscharte freigelegt und gesichert. Das auffällige Gewölbe des „nach oben freistehenden Kellers zwischen Treppenturm und Palas wurde im Spritzbewurfverfahren statisch gesichert; den Keller brachte man durch Freiräumen auf das ursprüngliche Niveau und belegte ihn dann mit Schotter“ (Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Tätigkeitsbericht 1987–88, S. 176).
- ⁶⁶ Veit Geissler, in: Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Jg. 42–43, 1987–88, Worms 1990, S. 283.
- ⁶⁷ Günter Stanzl, in: Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Jg. 44–46, 1989–91, Worms 1994, S. 264 ff.
- ⁶⁸ Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Jahresberichte 1989–91, S. 315.
- ⁶⁹ Vgl. Skizze in Burgen und Schlösser 1988/I, S. 45 (Illustration zu: K. Tiepelmann 1988).
- ⁷⁰ W. Bornheim gen. Schilling 1964, S. 66; vgl. dazu Anm. 459: „Der Grundriß bei Wackenroder, Kd. Prüm, Abb. 77, gibt dies nicht wieder.“
- ⁷¹ Z. B. Kempenich/Eifel, Neuerburg bei Wipperfürth oder die mit Mürlenbach etwa zeitgleiche Burg Linn bei Krefeld; lediglich der Vergleich mit der letzteren scheint gerechtfertigt.
- ⁷² E. Wackenroder 1927, S. 107.
- ⁷³ W. Bornheim gen. Schilling 1964, Bd. 1, S. 71: „Wir wissen nicht, ob Castel del Monte damals bereits als Inkarnation des kaiserlich staufischen Bauideals angesehen wurde. Doch steht Mürlenbach so einsam und herausragend als Polygonalarchitektur mit runden Ecktürmen an den Nahtstellen inmitten der gleichzeitigen Bautätigkeit, daß sich nur das Außerordentliche für diese Burg als Vorbild und Deutung anbietet.“
- ⁷⁴ Auf den Kastelltyp wird in der abschließenden Würdigung zurückzukommen sein.
- ⁷⁵ Auch die nach bisherigem Kenntnisstand (vgl. Dehio, Rheinland-Pfalz/Saarland 1972) in ihrer heute erhaltenen Substanz weitgehend aus dem frühen 14. Jahrhundert stammende, nur ca. 15 km von Mürlenbach entfernt gelegene Burg Schönecken besitzt eine mit mehreren halb- bis dreiviertelrunden Schalentürmen besetzte Kernburg, eine Beobachtung, die u.a. deswegen interessant ist, weil der vermutete Bauherr der Bertradaburg aus der Familie Schönecken stammen soll (vgl. oben).
- ⁷⁶ E. Wackenroder 1927, S. 106.
- ⁷⁷ Freundlicher Hinweis Prof. K. Tiepelmann. E. Wackenroder 1927, S. 111 datiert das Tor auf das 17. oder 18. Jahrhundert. Eine dendrochronologische Untersuchung des Bauholzes im Tor wurde nach Auskunft von Prof. Tiepelmann bislang nicht vorgenommen,

wäre jedoch wünschenswert, da das Tor durchaus auch älter (spätmittelalterlich?) sein könnte.

⁷⁸ Die Kombination von Doppelturmtor/Zweiturmgruppe und Wohnbau erscheint wieder an der um 1330 erbauten Kölner Burg innerhalb der Burg Bürresheim; weitere Varianten im Rheinland ließen sich benennen

⁷⁹ Im Fundament des nördlichen Turmes wurden aufgrund des unregelmäßigen Mauerwerks Reste eines älteren Gebäudes vermutet, das jedoch bislang nicht nachgewiesen wurde (Mitteilung Prof. Tiepelmann). Wahrscheinlich handelt es sich bei der jeweils unterschiedlichen Mauerbehandlung von Sockel, Unter- und Obergeschoss um ein ästhetisches Prinzip, das sich aufgrund des Fehlens der ursprünglichen Farbgebung nicht mehr vollständig nachvollziehen läßt.

⁸⁰ Thomas Biller, Die Adelsburg in Deutschland, Berlin/München 1993, S. 168.

⁸¹ Kleeblattblenden fanden sich ursprünglich nur im ersten Obergeschoß (freundlicher Hinweis Prof. K. Tiepelmann).

⁸² Zu dieser Fensterform vgl. *Christofer Herrmann*, Fensterbegründungen an Profanbauten von 1250 bis zum Ende des 16. Jahrhundert im Trierer Raum, in: *Barbara Schock-Werner/Klaus Bingenheimer* (Hrsg.), *Fenster und Türen in historischen Wehr- und Wohnbauten* (Veröffentlichungen der DBV, Reihe B: Schriften, Bd. 4). Stuttgart 1994; *ders.*, *Wohntürme des späten Mittelalters auf Burgen im Rhein-Mosel-Gebiet* (Veröffentlichungen der DBV, Reihe A: Forschungen, Bd. 2), Espelkamp 1995.

⁸³ Es sei noch einmal betont, daß der Mittelbau ab dem zweiten Obergeschoß sowie das Obergeschoß des nördlichen Turmes Ergänzungen der 1980er/90er Jahre sind. Auch die Dächer gehören dem Wiederaufbau an: Sie sind keine Rekonstruktionen, sondern Dächern anderer Burgen gleicher Entstehungszeit nachempfunden!

⁸⁴ Freundlicher Hinweis von Dr. Gerd Strickhausen, Marburg. Eine ähnliche Schartenform besitzt der Bergfried der Genovevaburg in Mayen (Kr. Mayen-Koblenz).

⁸⁵ K. Tiepelmann 1993, S. 289.

⁸⁶ Diese saalartige Raumstruktur zeigt auch der Tor-/Wohnturm der Kasselburg bei Palm (Stadt Gerolstein), etwa 13 km von Mürlenbach entfernt, der in den typologischen Kontext des Mürlenbacher Torbaus gehört.

⁸⁷ Anton von Behr, Kasselburg (Kr. Daun), in: *Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz*, 1910, S. 184–194, hier S. 188; A. v. Behr (ebd.) nennt Reg.-Baumeister Zengler den „*gründlichste(n) Kenner der Ruine*“, verweist aber darauf, daß dieser die ehemalige Funktion des „*Doppelturmes*“ der Kasselburg als Torturm verneint (vgl. *Zengler*, in: *Die Rheinlande* <vor 1910>).

⁸⁸ Der Wohnturm „*besteht aus einem rechteckigen Mittelblock, an den auf beiden Seiten runde Baukörper angeschlossen sind. Sie sind mehrgeschossig, die Innenräume sind gewölbt*“ (W. Hotz 1975, S. 54).

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd. Bereits O. Piper (Burgenkunde, 1912³, Nachdr. 1967, S. 270) hatte Kasselburg, Ehrenburg und zudem Greifenstein (Hessen) im Rahmen der Darstellung von Schildmauern in dem Unterkapitel „*Doppelberchfrit*“ abgehandelt, geht dabei aber auf die – an anderer Stelle erwähnte – Burg Mürlenbach nicht ein.

⁹¹ Die Maßangabe „*im Lichten ca. 35 m lang*“ nach E. Wackenroder 1927, S. 110; K. Tiepelmann 1993, S. 287 gibt eine Länge von „*fast 40 m*“ an.

⁹² Die Form der Wölbung und der Pfeiler gab es häufiger im Burgenbau der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und in der ersten des 14. Jahrhunderts, u. a. in Thüringen (freundlicher Hinweis von Dr. Gerd Strickhausen).

⁹³ Freundlicher Hinweis von Prof. K. Tiepelmann.

⁹⁴ Der Treppenturm soll zum ursprünglichen Bestand gehören; er stünde dann auch in der Nachfolge französischer Vorbilder.

⁹⁵ E. Wackenroder 1927, S. 111.

⁹⁶ Das nordwestliche Teilstück des Berings – vom Nordturm (rechts des Doppelturmtores) über den Nordwestturm bis zum (heute nicht mehr vorhandenen) Westturm – gleicht in der Konfiguration der Wehranlagen der Südwestecke der Stadtbefestigung von Hilles-

heim (Kr. Daun). Diese Beobachtung muß vorläufig unkommentiert bleiben.

⁹⁷ Es sei an die Bezeichnung „*die Türme*“ des Klosters für die Burg Mürlenbach erinnert (vgl. E. Wackenroder 1927, S. 103).

⁹⁸ Die Beschreibung kann bisher nur nach dem Grundriß im KD-Inventar (E. Wackenroder 1927) und den dortigen Ausführungen erfolgen, da die Betradaburg als Festung noch nicht erfaßt ist.

⁹⁹ E. Wackenroder 1927, S. 111.

¹⁰⁰ Kuhn 1989, S. 2.

¹⁰¹ Zur Verbreitung des Typs vgl. T. Biller 1993, S. 162 ff. Als „*Inkunabel*“ gilt der Louvre in Paris.

¹⁰² Solche Bögen wurden im Zusammenhang mit der großen Eingangsnische im Westbau des Aachener Münsters gesehen und wie diese als Hoheitssymbol verstanden (These von Prof. Hans Jochen Kunst, Marburg).

¹⁰³ W. Bornheim gen. Schilling 1964, I, S. 116. Im 13./14. Jahrhundert entstanden Doppelturmtore u. a. an den Stadtbefestigungen von Bergheim (Aachener Tor), Neuss, Nideggen und Reifferscheid und an den Burgen Bürresheim (Kölner Burg), Heimbach, Monschau und Reifferscheid. Ein spätes Beispiel ist das Tor der Abteibefestigung von Kornelimünster. An dem ab 1530 errichteten Schloß in Zell an der Mosel erscheint das Motiv wieder. Schließlich wurde es Mitte des 19. Jahrhunderts an der „*Burg Heid*“ in Schillingen (Kr. Trier-Saarburg) erneut aufgegriffen (vgl. die entsprechenden Inventare und Denkmal-Topographien).

¹⁰⁴ Hinweis Prof. H. J. Kunst, Marburg. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an eine Aussage von Günter Bandmann (Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger, Berlin 1951, S. 85): „*Gemäß der christlichen Vorstellung, daß Gottes Plan und Ordnung in jedem geistigen oder materiellen Gebäude erscheinen könne, können diese Verwirklichungen, seien sie morphologisch auch ganz unabhängig voneinander, in Verbindung gebracht und gleichgesetzt werden. Kirche, Staat, Palast, Stadt, Burg, Christus, Kloster und auch der Einzelmensch können sich metaphorisch vertreten und abbildend und nachahmend beeinflussen. Diese wechselseitige Beeinflussung findet ihre Grenzen in dem praktischen Zweck, dem das Bauwerk zu dienen hat, und auch in der Wirksamkeit der architektonischen Überlieferung, die schon vor der allegorischen Beeinflussung einsetzt.*“

¹⁰⁵ Zum frühen Festungsbau in der Eifel: Michael Losse, Festungen und feste Schlösser in der Eifel. Beobachtungen an spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Wehrbauten, vor allem in der Hocheifel (15. bis 20. Jahrhundert), in: *Die Eifel*, Jg. 90, 1/1995, S. 4–18.

¹⁰⁶ Zum „*Gringbötschel*“ siehe K. Tiepelmann 1987; „*Grünbetschel*“ und „*Grünpitscher*“ nennen es Schannat/Bärsch III, 2, 1, 1854, S. 294. Das heute über der Tordurchfahrt angebrachte Relief ist eine Kopie, in der die beim Original nicht erhaltenen Hände der Figur ergänzt sind. Das Original (1,16 x 0,81 m; 0,12 m stark) befindet sich seit mehr als 100 Jahren im Magazin des Landesmuseums (ehemaliges Provinzial-Museum) in Trier.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Freundlicher Hinweis von Prof. Hans Jochen Kunst, Marburg.

¹⁰⁹ T. Biller 1993, S. 161; Ausgangspunkt war wohl der Louvre, an dem auch das Doppelturmtor vorkommt.

¹¹⁰ Das entspricht der von T. Biller (1993, S. 167) beobachteten Tendenz, nach der das Kastell nicht etwa aus Frankreich übernommen, sondern jeweils „*entsprechend den regionalen Traditionen, den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Bauherren*“ angepaßt wurde. In Frankreich ähnlicher Grundriß in Boulogne und in Fère en Tardenois.

¹¹¹ Vgl. T. Biller 1993.

¹¹² Balderich, *Gesta Alberonis*, SS 8, S. 251 und 254 f.; vgl. Gerhard Streich, *Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters*, Sigmaringen 1984, I, S. 287, Anm. 773. In Mayen wird die Burg auf den Pfalzgrafen Siegfried und seine Gattin Genoveva (Genovevasage) bezogen (vgl. *Gabriele Nina Bode*, *Die Genovevaburg in Mayen zwischen Historismus und Heimatschutz*, Magister-Arbeit, Marburg 1996, mit weiteren Beispielen).

¹¹³ Vgl. M. Losse 1995 und 1996.

¹¹⁴ Zuletzt zur Betradaburg M. Losse, *Die Betradaburg in Mürlenbach an der Kyll* (=Schriften zur Kunst, Geschichte und Kultur der Eifel, H. 3), hrsg. von *Gabriele Nina Bode* und *M. Losse*, Marburg/Lahn und Adenau/Eifel 1997.